

الله شاء ن

Punkten ohne Glamour Inschallah



Sharjah

Emirat ohne Öl

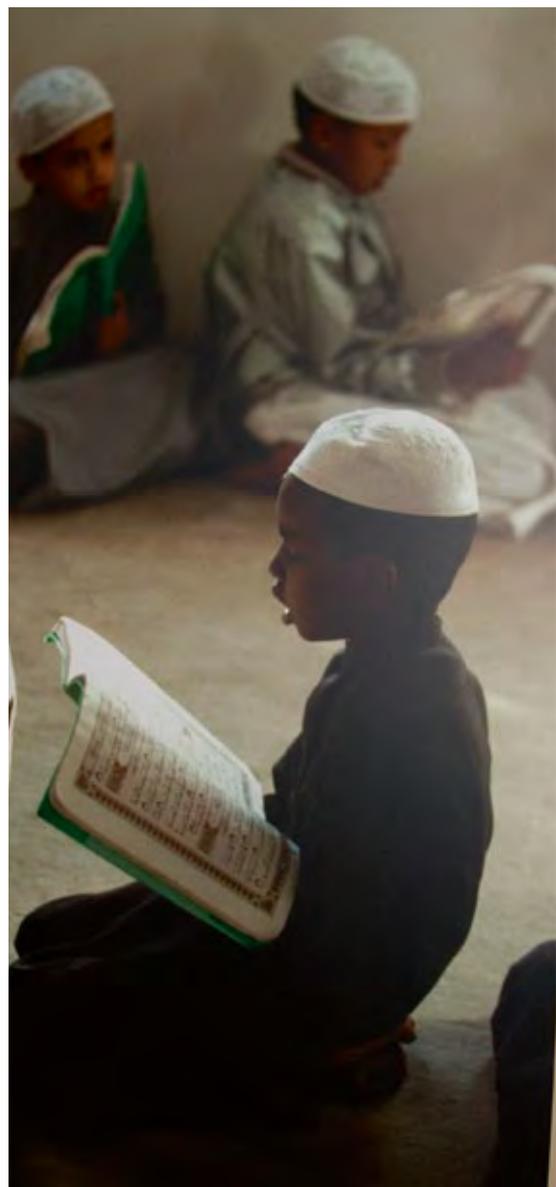
In den 1970er-Jahren war es das kleine Emirat Sharjah (sprich: Schardscha), das sich als erstes Emirat dem Tourismus öffnete. Damals interessierte sich niemand für die Emirate Abu Dhabi und Dubai. Das drittgrößte Emirat liegt inmitten der Vereinigten Arabischen Emirate und ist Teil des am 2. Dezember 1971 offiziell gegründeten »Staatenbundes« mit den weiteren Emiraten Abu Dhabi, Dubai, Ajman, Umm al-Qaiwain, Ra's al-Khaimah und Fujairah.



E

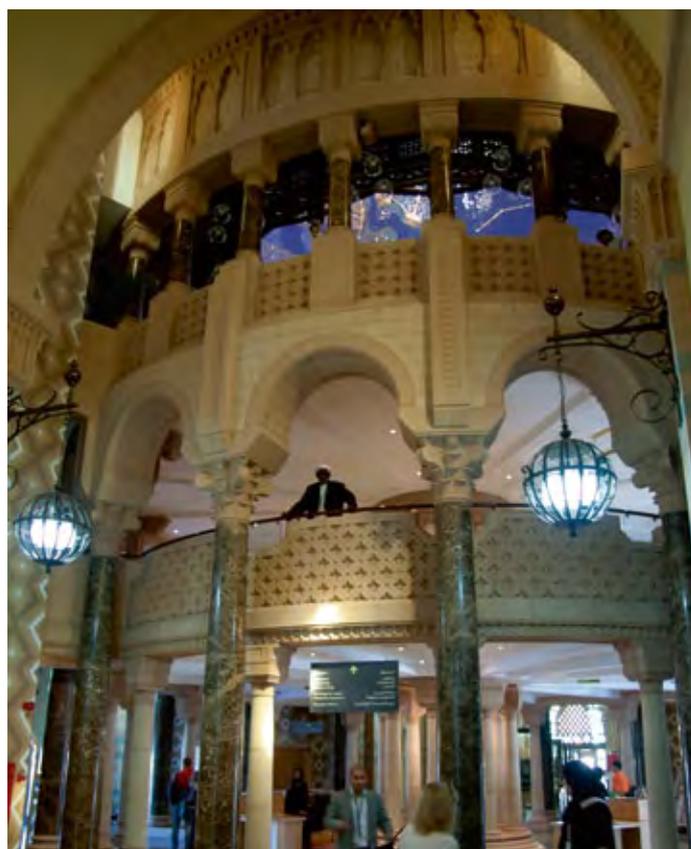
in Blick auf die Landkarte zeigt, dass Sharjah mit weniger als einer Million Einwohner zwei Meerzugänge hat: den Persischen Golf im Nordwesten und den Golf von Oman im Indischen Ozean im Osten. Jeder, der von der nur 15 Kilometer entfernten Hauptstadt Dubai des gleichnamigen Emirates nach Al Rafaah, Ras Al-Khaimah oder in den Oman fahren will, muss die Highways des Emirates passieren. Die Ostküste lockt die Urlauber an die goldenen Sandstrände am Fuße des Hajar Gebirges, dessen Berge bis zu 1.500 Meter hoch sind. Schnorchler und Taucher bevorzugen das touristische

Zentrum von Khor Fakkan. Wäre 1985 nicht ein äußerst streng gehaltenes Alkoholverbot verhängt worden, das auch heute noch strikt eingehalten wird, hätte Sharjah die einmalige Chance gehabt, Touristen-Hochburg in den VAE zu werden. Doch so bleibt es das konservativste Emirat der VAE, was sich auch an der Kleiderordnung für Touristen bemerkbar macht: Männern sind kurze Hosen, unbekleidete Waschbrett- und Wohlstandsbäuche verboten, und für Frauen sind bauch- oder rückenfreie, enge, durchsichtige oder körperbetonte Kleidungsstücke Tabu – auch die Knie bleiben bedeckt. Ich nur mit einem Badeanzug bekleidet auf der Straße zu zeigen, ist ein Unding. Und das alleinige Zusammensein einer Frau mit einem fremden Mann ist schlicht und einfach illegal. Alles gehorcht und unterwirft sich den unabänderlichen Gesetzen des Islams, der Scharia. Inshallah (frei übersetzt: »So Gott will«).





I
 nshallah sagte sich der kunstsinnige Herrscher Sheikh Sultan bin Muhammad Al-Qassimi, der seit 40 Jahren regiert, und tat das einzig Richtige. Anstatt zu versuchen, es seinen »Mitbrüdern und Vettern«, den Sheikhs in Abu Dhabi und Dubai, gleich zu tun, die sich eindeutig für einen internationalen Status ausgesprochen hatten, besann er sich auf die wahren Werte der arabischen Identität, und zwar die arabische, lokale Kultur. Sein Ziel? Die Kultur als Alleinstellungsmerkmal zu manifestieren. Ihm ist es zu verdanken, dass es mehr als 20 sehenswerte Museen in seinem kleinen Reich gibt, Sharjah die bedeutendste Universitätsstadt des gesamten VAE-Reiches ist und schon lange vor deren Gründung im Jahre 1907 eröffnet wurde und Al-Hisn, die Festungsanlage im Herzen der Altstadt von Sharjah-City, dank seiner Person und Neigung restauriert wurde. 1969 wurden die Residenzen, in denen seit über 150 Jahren seine Vorfahren lebten und herrschten, wieder aufgebaut, z. B. das Naboodah, ein 200 Jahre altes Kaufmannshaus aus Korallensteinen. Die Besichtigungen und somit Schritte in die Vergangenheit lassen die Besucher verstehen, warum die Altstadt, gekoppelt an eine internationale Biennale für zeitgenössische Kunst, 1998 den UNESCO-Titel »Kulturhauptstadt der arabischen Welt« erhielt. Der »Lohn« für die Bemühungen des Sheikhs: 2014 wird Sharjah Kulturhauptstadt der islamischen Welt sein. Wegen seiner Museen, weit mehr als 3.000 Veranstaltungen und der größten Buchmesse der arabischen Welt.



V

iele Gebäude tragen die Handschrift von Emir Dr. Qassimi, der in England studierte, zwei Dokortitel trägt und mit seiner Leidenschaft für Architektur den arabisch-islamischen Baustil aller öffentlichen Bauten durchsetzte. Der zum Bummeln einladende Zentralmarkt »Souk al-Markazi« in neoislamischem Stil beispielsweise zeigt mit seinen Kuppeldächern interessante Details und nebenbei einen noch einigermaßen normalen Markttag.



E

ine überwältigende neoarabische Architektur sieht man südlich und auch etwas außerhalb der City: die »Stadt der Universitäten« – ein Anblick, der selbst Harvard- oder Oxford-Studenten den Neid in die Augen treibt. Neben der für beide Geschlechter zugänglichen American University Sharjah, die übrigens mit Amerika nichts zu tun hat und all denjenigen ausländischen Studenten offen steht, die pro Semester cirka 5.000 Euro bezahlen können, befinden sich auf der sechs Quadratkilometer großen Fläche zwei weitere, nicht minder imposante Universitätsbauten. Das Studium ist für Einheimische kostenlos, Frauen und Männer lernen getrennt und sind in zwei verschiedenen prachtvollen Universitätsgebäuden untergebracht. Glaubt man den Statistiken, sind weit über 70 Prozent aller Studierenden Frauen. Die Männer, so ist zu hören, möchten ihre Jugend nicht mit Nichtstun verbringen.





Die Einheimischen lieben ihren Herrscher, der ihnen zur Hochzeit Grund, Boden und ein steuerfreies Leben schenkt. Auch die ärztliche Versorgung ist umsonst. Angst vor den Jugend- und Frauen-Emanzipationsprotesten im Nachbarland Ägypten hat hier niemand. Die arbeitende Bevölkerung profitiert von den niedrigen Mietzinsen und sonstigen Lebenserhaltungskosten. Deshalb leben viele Menschen hier und fahren zum Arbeiten nach Dubai – ab in die Glitzerwelt. Die Metropole ist nur ein paar Kilometer entfernt, und doch dauert die Fahrt – morgens nach Dubai rein und abends von Dubai raus – zur Rush Hour teilweise Stunden. Tagsüber hängt ein Gefühl der 1980er-Jahre in der Luft, die Shopping-Malls sind groß und leer, internationale Labels gibt es nicht an jeder Straßenecke. Aber es gibt Arbeitsplätze, beispielsweise beim Erdgasunternehmen Dana Gas, das seine Förderschächte, die wie Raketen-Startschussrampen aussehen, direkt am Hafenspier weit sichtbar in den blauen Himmel streckt. Aufgeschreckt durch den Beinahe-Crash in Dubai, beginnt man langsam und mit wohl bedachter arabischer Gelassenheit, in Küstennähe neue Stadtentwicklungsprojekte anzuschleichen. Es entstehen Hotels, Büros und Gewerbe. Wer sagt denn, dass nicht eines Tages das eine oder andere Unternehmen aus Dubai nach Sharjah zieht, weil es einfach wirtschaftlicher ist? Zwei Freihandelszonen gibt es schon, die Sharjah Airport International Free Zone (SAIF-Zone) und die Hamariya Free Zone. Der Anreiz wäre also vorhanden. Den wesentlich ruhigeren Airport nutzt die Lufthansa Cargo jetzt schon als Drehscheibe für den vorderasiatischen Raum, und die Condor startet von hier aus nach Deutschland.





E

in Mal im Jahr ist alles anders. Wie bei der berühmten Waschmittelwerbung heißt es: »Grau raus und Farbe rein.« Im Februar 2011 fand erstmals das Sharjah Light Festival statt, das größte Lichtfestival der arabischen Welt. Dann verwandelt sich das Ausgeviertel Al Qasba in einen regelrechten Farbrausch. Peter Heybutzky, der sonst Nightclubs, Bars und Partys mit Licht und Laserstrahlern erleuchtet, bringt die Fassade der Häuser zum Glühen. Ach was, manche seiner Kreationen erinnern an Malerleckse, so bunt, so wirr, so schillernd und doch so faszinierend sind seine optischen Kunstwerke. Manchmal scheint es, als wenn die sonst eingestaubten Mauern für kurze Zeit zum Leben im 21. Jahrhundert erweckt wurden.



K

ein Mensch wird nur zum Joggen, Biken und Wandern nach Sharjah fliegen. Trotzdem hat das Emirat ein paar sportliche Anreize – zum Zuschauen. Ein Zeitvertreib – wie kann es anders sein – sind die Falkenjagd und Pferde. Auf der Straße nach Al Dhaid liegt das weitläufige Gelände des Sharjah Reitsportclubs. Die edlen Tiere zu beobachten, wie sie ausgelassen und wild durch das Gelände galoppieren, ist auch für Nicht-Pferdenarren eine Augenweide. Im Dezember findet das internationale Festival des Araber-Pferds statt. Als Golfer wünschte ich mir einen 18-Loch-Platz, den es leider hier im Sharjah Golf & Shooting Club nicht gibt. Dafür hat der 9-Loch-Rasenplatz eine Flutlichtanlage. Und es gibt einen Schießstand.



Wer Zeit mitbringt, verbringt sie im Cleopatra's Boutique Spa und gönnt sich eine Chocolate Wrap Behandlung.

Das Hotelangebot ist gut. Doch nur wenige Hotels können es in puncto Luxus und Ausstattung mit den 5-Sterne-Plus-Häusern im nahen Dubai aufnehmen. Die Preise schwanken von Tag zu Tag, von Woche zu Woche und je nach Jahreszeit gewaltig, und das Frühstück ist selten inklusive.

Damit auch das Volk etwas Spaß hat, wird alljährlich der Sharjah Cup, ein internationales Cricket-Turnier, ausgetragen. Das erfreut die hier lebenden Inder und Pakistani, die diese Sportart so lieben wie wir den Fußball. Ein Mal im Jahr findet DAS herausragende Ereignis in Sharjah statt:



Foto: "Media Center Sharjah"

der Endlauf um die F1 World Championship Powerboat Races (F1-H₂O) in Verbindung mit dem Water Festival in Khaled Lagoon. Mit mehr als 200 km/h flitzen die Boote durch die weitläufige Bucht. Die Kräfte, die auf die Fahrer wirken, wenn sie fast im 90-Grad-Winkel eine Pylone umfahren, kann nur jemand erahnen, der quasi auch Weltraum-Erfahrung hat. Ein Unfall ist oftmals gleichbedeutend mit dem Tod des Fahrers.





A

ansonsten ist es wie bei der Formel 1 auf vier Rädern. In der überdachten VIP-Tribüne sitzen die Sheikhs in der ersten Reihe nebeneinander – in der Reihenfolge ihrer Bedeutung – und dahinter die Bürger. Der Eintritt ist frei. Ansonsten gibt es genügend Freiflächen, von wo aus man einer der wohl spektakulärsten Sportart zuschauen kann. Genüsslich werden die gereichten Häppchen verspeist – und anstatt einem Glas Champagner erhält man eine Nase voll Weihrauch.

Ein modernes Nachtfeeling hält das Gelände am Al-Qasba-Kanal, der zwei Lagunen miteinander verbindet, bereit – für Einheimische, Touristen und die arbeitende Bevölkerung, sprich Ausländer. In und um das ehemalige Fort Al Hisn aus dem Jahre 1820 – heute ein Museum - findet allabendlich ein quirliges Nachtleben statt. Restaurants und Shops mit vielen Sitzgelegenheiten erlauben einen gewissen »Interessenaustausch« zwischen Männlein und Weiblein. Dass man auch ohne Alkohol ausgelassen feiern kann, bestätigt das »Venedig von Sharjah« eindrucksvoll. Verschleiert sind hier nur die Frauen mit einer „selbstgewählten eigenen Lebenseinstellung“ – so die offizielle Definition.

Die Jugend hingegen lässt es locker angehen, Augenkontakte und Händchenhalten sind schick. Geknutscht wird in der Öffentlichkeit nicht und Alkohol ist hier sowieso absolut Tabu. Für Letzteren ist das nächste Emirat Ajman nicht weit.

Nicht zu übersehen ist das »Eye of the Emirates«, das wie alles in der arabischen Welt blumenhaft umschrieben wird. Es ist das ca. 60 Meter hohe Riesenrad, das bei Tag und Nacht einen schönen Blick über die Stadt erlaubt. Davor erhebt sich ein ausgeklügeltes System, das Wasserfontänen mit und ohne Wassermusik von Händel lustig springen lässt. Für die Kinder ist die Abkühlung eine Mordsgaudi.

Hier begegne ich wieder Sheikh Sultan bin Ahmed bin Sultan Al-Qassimi, der das Gutrah (quadratisches Kopftuch) und das Agal (geflochtenes Wollseil) abgelegt und die traditionelle Dishdasha (weiße Robe), gegen Jeans und T-Shirt getauscht hat – und das Rennkamel gegen sein neuestes Spielzeug: einen nagelneuen Carbon Porsche 918 Spyder, 767 PS, 320 km/h schnell mit zwei Elektromotoren an den Vorderrädern und bei entsprechender Fahrweise NUR drei Liter Spritverbrauch (Kostenpunkt umgerechnet: 450.000 Euro).

Ob für ihn auch die strikte Geschwindigkeitsbegrenzung von maximal 120 km/h gilt? – Inshallah.

Frank J. Gindler

Fotos: Frank J. Gindler

Interessante Links

www.youtube.com/watch?v=tBJ-mB6ls1s

www.eu-asien.de/Sharjah/Touristeninformationen/Reiseveranstalter-Sharjah-Freizeit.html

www.uaeinteract.com/german/government

www.studienkreis.org/deutsch/dialog/zwischenrufe.html

www.sharjahatourism.ae/de/home

